

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 29

Artikel: Der Stern von Samara [Fortsetzung folgt]
Autor: Braun, Curt J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STERN VON SAMARA

EINE ABENTEUERLICHE ANGELEGENHEIT VON CURT J. BRAUN

Frank Gordon, der Meisterdetektiv, wird bei einem Spaziergang zum Beschüser einer reizenden Dame. Später erhält Gordon von einem Manne namens Regoff den Auftrag, seine Tätigkeit für die Interessen einer nicht genannten Dame zur Verfügung zu stellen. Im Dachgarten des Edenhotels in Berlin begegnen wir der schönen Sybill Bane wieder, die ihren neuesten Bekannten, einem Dr. Harry Davis, als Detektivin vorgestellt wird, die mit der Aufgabe betraut ist, für den Fürsten Gubarow ein ganz bestimmtes Buch, das verloren gegangen ist, wieder herbeizuschaffen. Mit ihrem neuen Bekannten sucht sie das geheimnisvolle Haus des Professors Sterne auf, in dem sie das gesuchte Buch vermutet. Sterne wird von einem Schuß getötet und Davis ist verschwunden. Die Polizei findet einen Revolver, der Davis gehörte. Inzwischen sucht Sybill in der Bibliothek des Hauses nach dem Buch. Es ist fort. Zu Hause findet Sybill dieses Buch. Es wurde eben von Davis für sie abgegeben, ist aber nicht dasjenige, das der Fürst sucht. Aus der Wohnung eines Herrn Iken wird auf mysteriöse Art wieder ein Exemplar des gesuchten Buches geraubt. Diesmal ist es das richtige und Davis ist der Räuber. Er flieht im Flugzeug nach Hamburg und schiffet sich auf dem Dampfer „Emeralda“ nach Amerika ein. Sybill benützt daselbe Schiff zur Ueberfahrt. Während eines Dinets wird ihr das falsche Buch, das sie immer noch mit sich führt, von dem Kapitan Esuwanow und einem falschen Steward, die erst nachträglich ihren Irrtum erkennen, gestohlen. Sie erhalten ein Radiogramm, laut welchem Frank Gordon auf ihrer Spur sein soll. Harry Davis, der sich in einer Klavierskiste auf das Schiff hat verfrachten lassen, verläßt sein Versteck und macht einem internationalen Gauner namens John Edward Fox, den er durch Zufall aufstöbert, den Vorschlag: „Sie müssen von Bord verschwinden.“

„Herr!“ schrie John Edward Fox und sprang auf.
„Ich soll mich ertränken?“

„Nein — nicht ganz!“ lächelte Davis. „Sie sollen nur verschwinden. Und zwar dahin, wo ich bis jetzt gesteckt habe: in eine Kiste in Laderaum.“

„Nein!“ jagte Fox. „Ne.“

„Sie werden es sich überlegen. Ich will nämlich Ihre Rolle übernehmen, Mr. Fox. Sie werden mir Ihre Perücke zur Verfügung stellen, Sie werden mir Ihren Bart überlassen, Sie werden verschwinden. Dann werde ich mich einen Tag lang in meiner Kabine aufhalten. Das heißt also, in der Kabine, die bisher die Ihrige war, während Sie sich in den Laderaum versüßen. Sie haben an Bord keinen Bekannten. Die wenigen, die Sie heute flüchtig gesehen haben, werden morgen schon vergessen haben, wie Sie aussehen, und werden übermorgen, wenn ich auftauche, keinen Unterschied merken.“

„Ich werde es nicht tun!“ erklärte Fox.

Harry Davis erhob sich.

„Mr. Fox, ich habe keine Lust, mit Ihnen zu streiten. Ich lasse Ihnen die Wahl . . . entweder gehe ich jetzt sofort zu dem Kapitän und zeige sie an . . .“

John Edward Fox lachte höhnisch:

„Er wird sich freuen, einen blinden Passagier festzustellen.“

Davis wehrte gleichgültig ab. Zog seine Briefftasche und blätterte darin.

„Sehen Sie, Mr. Fox, ich bin in der Lage, mir mehrere Kabinen erster Klasse mieten zu können . . . und werde es auch tun, wenn ich in die Lage dazu komme. Dem Kapitän gegenüber werde ich schon die nötige Erklärung finden . . .“

„So . . . warum sind Sie denn überhaupt als blinder Passagier an Bord gekommen?“

„Weil ich in Berlin gewettet habe, ich werde nach Newyork hinüberkommen, ohne daß mich einer meiner Klubfreunde unterwegs zu Gesicht bekommt, obwohl sie alle zur gleichen Zeit den gleichen Weg zurücklegen wie ich . . .“

„Das ist nicht wahr.“

„Mr. Fox, ich würde Ihnen raten, Ihre Ausdrücke

etwas vorsichtiger zu wählen. Gehen Sie auf meinen Vorschlag ein? Dann werde ich Ihnen meine möblierte Kiste zur Verfügung stellen, werde für Essen sorgen, falls die Vorräte nicht reichen sollten, und werde Sie nicht zur Anzeige bringen. Sonst . . . die Beweise sind in meinen Händen.“

John Edward Fox verkrampfte die Hände.

„Muß es sein?“

„Sie gehen darauf ein . . .?“

„Sie werden dafür sorgen, daß ich nicht verhungere?“

„Sie gehen darauf ein . . .?“

„Und — daß ich nicht verhaftet werde?“

„Sie gehen darauf ein . . .?“

Mr. Fox atmete noch einmal tief. Dann riß er mit einem hastigen Ruck die Perücke und den Bart herunter.

„Zum Teufel — ja!“

Harry Davis zog einen kleinen Spiegel aus der Tasche, stellte ihn auf das Tischchen, suchte aus seiner Tasche ein Kästchen hervor, das er daneben stellte, und betrachtete sein Spiegelbild eindringlich.

„Also, Mr. Fox . . . nun halten Sie, bitte, ein Weibchen recht still, damit ich mich Ihrem Wille anpasse.“

Sie waren dann wieder unten im Laderaum.

Vor der Klavierskiste.

John Edward Fox hätte am liebsten wieder alles rückgängig gemacht, als er sein neues Gefängnis sah. Aber er konnte es nicht.

Und schließlich war es besser, acht Tage da unten in der Kiste bei bester Verpflegung und vielen Flaschen Likör zu sitzen, wo man außerdem nach Belieben im Laderaum umhergehen durfte, als mehrere Jahre in einer Zelle hinter vergitterten Fenstern zu sitzen, wo man vielleicht auch herumgehen durfte, aber nebenbei noch Lüten kleben mußte und erbärmliches Essen bekam.

Mit einem Seufzer der Ergebung, der Harry Davis nur ein Lächeln ablockte, ließ er sich in der Kiste nieder und entkorkte die erste Flasche . . .

Harry Davis klopfte noch einmal von außen an:

„Mr. Fox . . . oder vielmehr, Mr. Anonymus, — denn Ihren Namen habe ich ja übernommen, — trinken Sie nicht zu viel. Wenn Sie in heitere Stimmung geraten und den Yankee Doodle singen, stehe ich für nichts ein.“

„Well!“ sagte die Stimme aus dem Sarg.

Das war das letzte Wort, das Harry Davis von Mr. „Fox“ hörte, bis — — bis zum Tage der Katastrophe.

Die Nacht war kühl.

Harry Davis wanderte ein paarmal über das Promenadendeck, den Mantelkragen hochgeschlagen, die Hände in den Taschen vergraben.

Der Spitzbart störte ihn noch ein wenig. Und die Perücke. Aber daran mußte er sich gewöhnen.

Er suchte nach Sybill Bane, wollte sie wenigstens von ferne einmal sehen. Aber er konnte sie nicht entdecken.



Von einem Steward, der an ihm vorbeieilte, erfuhr er, daß sie Nummer 25 bewohnte.

„Fünfundzwanzig...“ dachte er, während er die Treppe hinunterstieg.

Bei jeder Silbe setzte er den Fuß auf eine neue Stufe.

„Fünfundzwanzig... also nicht weit von meiner eigenen Kabine...“

In dem schmalen Korridor hing ein Spiegel.

Er stellte sich davor und betrachtete sich. Ein völlig fremdes Gesicht sah ihm entgegen. Das Gesicht eines älteren Herrn mit grauem, straff nach hinten durchgezogenen Haar und einem gepflegten weißen Spitzbart.

„Ich erkenne mich selbst nicht mehr!“ murmelte er.

Er kam ohne seinen Willen in eine übermütige Stimmung. Weil er daran dachte, daß jetzt Mr. „Fox“ in der Kiste saß, in der er eigentlich selbst sitzen sollte.

Durch das Stampfen der Maschinen hörte er Musikfezen. Drüben wurde getanzt...

Ein Gedanke kam ihm, der ihn hellauf lachen ließ.

„Morgen werde ich mit Sybill Bane tanzen...“ dachte er. — — —

Das war der Augenblick, in dem Harry Davis den Hilfeschrei hörte...

Elftes Kapitel

„John Edward Fox“

Sie waren sich darüber einig geworden, daß etwas gesehen mußte — Alexej Sjuwanow und der prinzliche Steward.

Und zwar mußte es bald geschehen.

Damit sie in Dover von Bord gehen konnten.

Dementprechend handelten sie.

Gingen von der Erwägung aus, daß Sybill Bane das Buch mit dem grünen Zeichen unbedingt irgendwo haben müsse, und planten daher, es zu suchen — und zu finden.

* * *

Die Detektivin ahnte nichts davon.

Es war schon recht spät, als sie endlich den Rabinengang entlang schritt und nach ihrer Türnummer suchte. Noch ein wenig erhitzt von dem letzten Forttrott. Eine leichte Röte in dem sonst blassen Gesicht, die Haare etwas zerzaust...

Sie sumnte leise die Melodie. Ging mit wiegenden Schritten und blieb dann plötzlich stehen.

Es war ihr, als hätte sie ein Geräusch gehört.

Doch alles blieb still.

Wahrscheinlich ein Irrtum, dachte sie. Es wird in der Nebenkabine gewesen sein.

Sie knipfte das elektrische Licht an, schloß die Tür und trat vor den Spiegel.

Legte die Hände auf die Schläfen und besah sich mit lachenden Augen.

„Nett war es —“ sagte sie halbblaut.

Sie lachte hellauf. Ein silbernes, perlendes Lachen.

Setzte sich auf den Bettrand und zog die Schuhe aus.

Ließ das Seidenkleid auf den Boden gleiten.

Bückte sich, um es aufzuheben.

Ein heißer Schreck durchzuckte sie.

Der Schatten... was war das für ein Schatten?

Ihre Gedanken arbeiteten blitzschnell.

Unter dem Bette war ein Mensch. Sie sah ihn nicht, aber sie sah den Schatten seines Armes.

Sie rechnete: „Bis zur Türe sind es drei Schritte. Sie ist unverschlossen. Wenn ich sofort hinüberlaufe und sie aufreiße, kann er mich nicht einholen...“

Einen Augenblick dachte sie daran, daß sie in Unterkleidern war...

Nur einen Augenblick, dann hatte sie es überwunden.

Sie rückte den Stuhl zur Seite... tief...

Ein Arm hielt sie auf, schlenkerte sie zurück, daß sie über das Bett fiel. Sie sah nur noch, daß eine zweite Gestalt da war, deren Kommen sie nicht bemerkt hatte.

Jrgend etwas preßte sich auf ihr Gesicht.

Sie stieß einen letzten gellenden Schrei aus...

* * *

Das war der Ruf, den Harry Davis hörte.

Sekundenlang mußte er nicht genau, aus welcher Tür er gekommen war.

Er riß die erste auf... schweigendes Dunkel starrte ihm entgegen.

Die zweite...

Dort sah er zwei dunkle Gestalten, die über einen Koffer gebeugt standen und die Sachen herausrissen. Verzweifelt suchten... und doch nichts fanden.

„Hands up!“ sagte Harry Davis.

Sie fuhren auf.

Und sahen in die blitzende Mündung eines Revolvers, der ihnen entgegengehalten wurde. — —

charcuterie **RUFF** Poststrasse 5
Paradeplatz Zürich 1
Trüffel-Sardellen-Frankfurter Leberwürste



CHOCOLAT
BISCUITS
Amor
BERN

Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel gegen
vorzeitige
Schwäche bei
Männern

Glänzend begutachtet von den Ärzten.
In allen Apotheken, Schachtel à 50
Tabletten Fr. 15.—. Probepackung
Fr. 3.50 343

Prospekte gratis und franko!

Generaldepot:
Basel, Mittlere Straße 37



Hausknecht: „Wo ist denn Ihr Gepäck?“
Gast: „Ich habe nur die Pro-phy-lac-tic Zahnbürste; sonst brauche ich nichts.“

(Pro-phy-lac-tic, die amerikanische Zahnbürste, reinigt zwischen den Zähnen, bürstet also nicht nur deren Vorderfläche und erreicht mit ihrem zugespitzten Ende sogar die hintersten Stodzähne.)

MELCHINA
in Tabletten,
stärkt auf Reisen, Touren
und beim Sport.

Schachtel à Frs. 3.75 u. 6.25 i. d. Apotheken

Die folgenden Ereignisse spielten sich mit Gedanken- schnelle ab.

Harry Davis sah, wie einer der beiden vorwärts- stürzte, sich bückte...

Sah, wie ein Etwas hochschnellte, das ein Stuhl ge- wesen sein mochte, und gegen die Lampe schlug.

Hörte das Splittern von Glascherben...

Und dann war alles dunkel.

Jemand etwas schlug von vorne auf ihn ein.

Sein Revolver peitschte... einmal... zweimal...

Etwas umklammerte ihn, zerrte ihn zu Boden.

Er schlug mit dem Revolverkolben darauf los, — hörte einen Schmerzensruf und fühlte etwas Warmes über seine Hand rinnen...

Dann stürzte ein Tisch über ihn.

Eine Tür schnappte zu.

Und in der Ferne verklangen Schritte...

* * *

Als Sybill Vane wieder zur Besinnung kam, sah sie, daß der Raum von einer elektrischen Taschenlampe er- leuchtet war, in deren Schein ein Steward bemüht war, eine neue Glühbirne in die Lampe einzuschrauben.

Was ihm mühelos glückte, nachdem er die Reste der alten entfernt hatte.

Und im hellen Lichtschein sah Sybill Vane, daß in der Kabine einige Schiffsoffiziere standen und daß draußen auf dem Gange dichtgedrängte Herren und Damen eifrig und erregt verhandelten.

Auf einem Stuhl ganz in ihrer Nähe saß ein älterer Herr mit weißem Haar und einem gepflegten weißen Spitz- bart mit aufgerissenen Kragen, den er vergeblich wieder in Ordnung bringen wollte, und einem langen blutenden Riß über der Stirn.

Das waren die gesamten Reste des Ereignisses.

Der Kapitän war auch schon da.

Die Tür zum Kabinengang schloß sich und entzog die Vorgänge im Inneren den enttäuschten Blicken der Passa- giere, die sich durchaus nicht beruhigen lassen wollten, ehe sie nicht genau wußten, weshalb hier geschossen wurde.

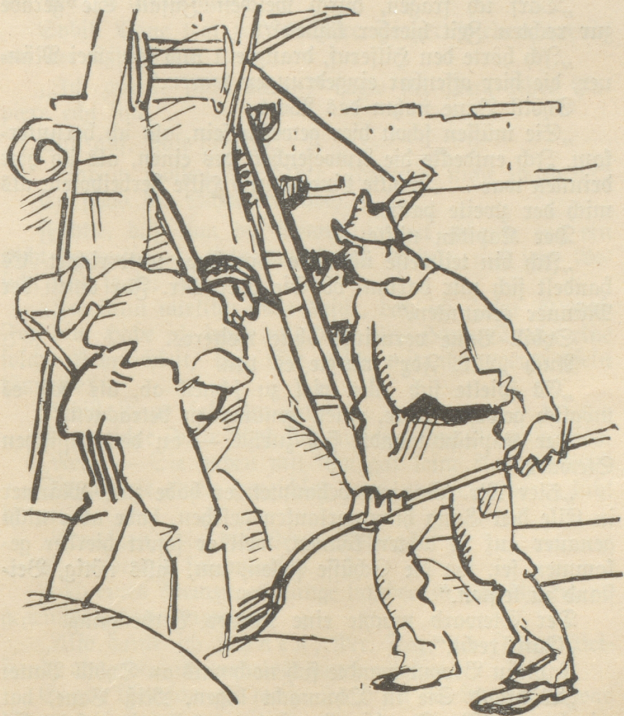
Es waren nur noch wenige Personen in der Kabine.

Sybill Vane, der grauhaarige Herr, der Kapitän, der russische Steward und der erste Offizier.

Der Kapitän hatte die Finger im Kragenrand und wußte nicht, was er sagen sollte.

Un gen ü g e n d

6. Schoellhorn



H. Sch.

„Dem Herrn Huber soll es so schlecht gehen, wie ich hörte; ich denke, er hat so reiche Verwandte?“ — „Ach, die Verwandten reichen lange nicht!“

Das, was er gerne sagen wollte, konnte er nicht. Denn es war eine Dame zugegen, in deren Gegenwart man sich einschränken mußte. Und da andererseits eine Besprechung eines solchen Vorfalles schwer anzufangen ist, wenn man sie nicht mit einem kräftigen Seemannsfluch beginnen kann, verzögerte sich die Sache etwas.

Aber Kapitän Broom war Weltmann. Er fand sich bald in die Lage und wandte sich zunächst an den älteren Herrn mit dem weißen Spitzbart.

Der ideale Stumpfen



WEBER SÖHNE A.G.
MENZIKEN

310

MOTEL
RESTAURATION
GERÄT/HAFTEN
VERWIKELT v. VERSILBERT
PR. OMPT v. BILLIG

EMIL SCHNEEBELI
GALVANISCHE ANSTALT
ALTSTETTEN ZÜRICH

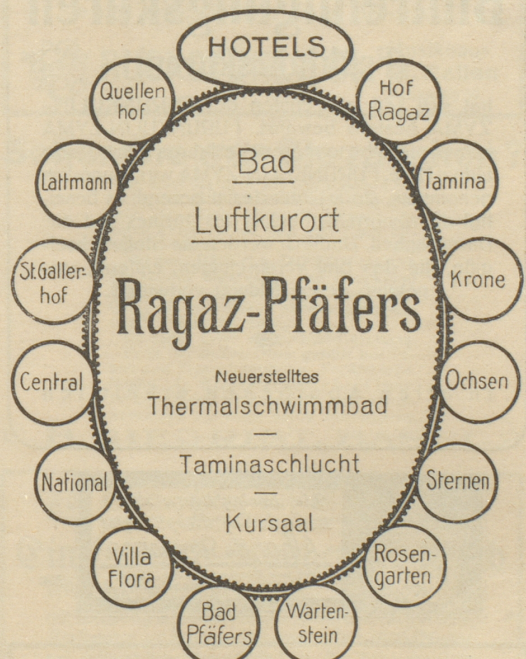
TUC

Das Beste gegen Frost- beulen, aufgesprungene Hände, Wundlaufen etc.

Schiebdose 75 Cts.

zu haben in Apotheken und Drogerien. 262

Alleinfabrikant:
Truog & Cie., Chur



Illustrierte Prospekte und Hótelpreisliste durch das Verkehrsbureau Ragaz

399

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1923 Nr. 29

Er hatte in dieser Minute die größte Ueberraschung seines Lebens erlebt.

Daß eine Frau, die man überfallen hatte, in aller Ruhe erklärte, man könne sich über den Vorfall hinwegsetzen! Kapitän Broom begriff es noch immer nicht . . . aber er war sehr zufrieden.

Er verabschiedete sich mit einer respektvollen Verbeugung und schritt zur Tür. Gefolgt von dem ersten Offizier und dem schweigenden Steward.

Auch „Mr. Fox“ erhob sich. Mit etwas steifen Gliedern, aber sonst unverletzt.

Er wollte die Kabine verlassen, als er hinter sich Sybill Vanes Stimme hörte:

„Bitte, Mr. — Fox . . . wollen Sie noch einen Augenblick bei mir bleiben?“

Er wandte sich zurück.

Die Tür fiel hinter den anderen ins Schloß.

Sie waren beide allein.

Ein feines Rot stieg in Sybill Vanes Schläfen, als sie ihm gegenüberstand.

Dann streckte sie impulsiv die Hand aus:

„Ich danke Ihnen — — Harry Davis!“

* * *

Der stand einen Augenblick verblüfft. Griff mechanisch nach ihrer Hand . . .

Lächelte dann abweisend:

„Ich glaube, Sie irren sich, Miß Vane. Mein Name ist Fox . . . John Edward Fox.“

Sybill Vane trat dicht vor ihn.

„Warum leugnen Sie . . .? Sie sind Harry Davis.“

Er schüttelte abwehrend den Kopf.

„Ich bedauere wirklich, Sie enttäuschen zu müssen — ich bin es nicht. Ich bin John Edward Fox . . . wollen

Sie meine Papiere sehen?“ Er lachte halblaut: „Bei Ihnen, der Detektivin, muß man sich wohl amtlich legitimieren, um Sie zu überzeugen?“

Sybill Vane trat zurück. Ihre Finger spielten nervös auf der Tischplatte.

„Ich zweifle nicht daran,“ sagte sie, „daß Ihre Papiere echt sind.“

Sah auf. Fast bittend:

„Warum wollen Sie Ihre Identität nicht zugeben?“

Er schob die Schultern hoch.

Fühlte, daß ihm die Bewegung gut gelang, zog ein nicht begreifendes, lebenswürdiges Lächeln auf sein Gesicht und jagte:

„Ich kann wirklich nicht dafür, daß ich John Edward Fox bin. Habe ich denn mit dem Mr. Harry Davis eine solche Ähnlichkeit, daß Sie mich mit ihm verwechseln können?“

Sybill Vane sah ihn an.

Eine leichte Falte schob sich zwischen ihre Augenbrauen.

„Nein — Sie haben mit ihm gar keine Ähnlichkeit.“

Sie zögerte einen Herzschlag lang und setzte dann kühl hinzu:

„Verzeihen Sie die Verwechslung.“

Er verbeugte sich wortlos.

Noch eines Atemzuges Länge standen sie sich schweigend gegenüber, dann sagte sie:

„Also danke ich Ihnen, Mr. Fox, für Ihren Beistand, ohne den ich wehrlos gewesen wäre.“

Er zog ihre schmale weiße Hand an die Lippen. Etwas länger, als unbedingt nötig.

Als er sich wieder aufrichtete, preßte er die Zähne aufeinander. Die Sachlage erforderte mehr Selbstbeherrschung, als er geglaubt hatte . . .

MULTIGRAPH * ADREMA

Der beste Typen-Vervielfältiger. 3000 Schreibmaschinenbriefe per Stunde.

(488)

Die beste Adressiererin. 1000—3000 verschiedene Adressen per Stunde.

Verlangt Gratis-Broschüre

Multigraph & Adrema A. G., Zürich, Gerbergasse 2.

Verlangt Gratis-Broschüre

RADIO-TELEGRAPHIE

Die **S.A. UTILITAS**, Rue de la gare 3, **Lausanne** erstellt als Allein-Konzessionäre überall Empfangsstationen für die Radio-Konzerte aus Paris, London, Berlin, Lausanne etc. Vorführung an Interessenten kostenlos. Verlangen Sie unsern Besuch von Fachleuten

RADIO-TELEPHONIE

486

Zu spät erkannt!

Bittere Erkenntnis!

Erkundigen Sie sich vor der Entscheidung einer Lebensfrage (Verlobung, Heirat, Wechsel im Beruf, im Wohnort, im Personal etc.) bei der altbewährten

511

Auskunftei Wimpf

Rennweg 38, Zürich.

Tel. S. 6072.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

Schieben Sie doch

Ihren schon lange gehegten Plan, auch dem „Nebelspalter“, der schweizer. humoristisch-satirischen Wochenchrift, Ihre Inserate zu geben, nicht länger hinaus! Sie erweisen Ihrem Unternehmen einen großen Dienst, wenn Sie es unserem ausgedehnten Leserkreis bekannt machen und immer wieder in empfehlende Erinnerung rufen.

Wenden Sie sich deshalb an den „Nebelspalter“-Verlag
E. Köpfe-Benz, in Rorschach.

Diwa



vereinigt
Hüftenformer mit
Brust- & Geradehalter
ist deshalb der idealeste
„vollkommenste

CORSET-ERSATZ

M. DIX-WAGNER, Rorschach
Corsetspecialhaus

Preis Fr. 21.— 498

Versandt gegen Nachnahme.
Umtausch gestattet.
Tailleweite bitte über dem Kleide gemessen anzugeben.

Das **Harmonium** ist das dankbarste Instrument zur Ausübung **edler Musik**, klassischer und moderner Art.

Wir wollen Sie davon überzeugen, machen Sie uns unverbindlich einen Besuch.



RUCKSTUHL & Co. Musikhaus
St. Gallen
Neugasse 30

Sehen Sie was Sie rauchen?

In einer fertigen Zigarette sehen Sie nicht, was darin ist. Machen Sie dagegen Ihre Zigaretten selbst, so können Sie einen guten Tabak und erst noch billiger rauchen.

Mit der „**BEKSA-DOSE**“ machen Sie schöne Zigaretten, ein Druck auf den Deckel und die Zigarette ist fertig. Originell, verblüffend einfach und sparsam! 1 Jahr Garantie.

Zu jeder Dose ein kleines Geschenk. Preis der Beksa-Dose, gefüllt mit Tabak und Zigarettenpapier, Fr. 3.80 frko. Nachn. An Wiederverkäufer bei 1 Dutz. Fr. 2.50. Wenn nicht passd., Geld retour. Schreiben Sie noch heute um Muster.

E. H. SIEGRIST, BASEL 2

Für Bibliotheken und Wartezimmer!

Ein fröhlich stimmendes Buch

bildet der Jahrgang 1922 des „Nebelspalter“

mit über 200 ganzseitigen farbigen Illustrationen, Porträts, Karikaturen und kleineren Bildern und über 1000 kleineren und größeren literarischen Beiträgen. Am Jahrgang 1922 haben die besten Schweizer Maler und Literaten mitgearbeitet. Es ist ein modernes Wilhelm Busch-Buch, das Stunden frohesten Genießens vermittelt. In Halbleinen Fr. 25.—. Zu beziehen beim Nebelspalter-Verlag Rorschach

Verlangt Walzenhauser Tafelwasser!

1. Ranges

Radioaktiv — Aerztlich empfohlen

[418]

Warum sah sie ihn mit ihren dunklen Augen so an? Warum brannten ihre Lippen so grellrot in ihrem Gesicht? Er neigte kaum den Kopf.

Seine Stimme klang fern und fremd:

„Es war mir ein Vergnügen, Miß Vane.“ —

Die Tür schloß sich hinter ihm.

Sybill Vane trat mit müden Schritten zu dem Bullauge und sah auf das nachtdunkle Meer hinaus.

„Es ist doch Harry Davis!“ dachte sie. „Warum ging er von mir...?“

Sie strich die Haare aus der Stirn, als wollte sie damit auch die Gedanken fortstreichen. Aber die blieben fest...

„Er glaubt, ich wolle ihn als Mörder verfolgen,“ dachte sie weiter, „aber er kann kein Mörder sein... und selbst wenn er es wäre, könnte ich ihn nicht seinem Schicksal zuführen... ich könnte es nicht.“

Ihr Kopf sank langsam herunter.

... ein Mörder... kicherten die Wellen, die gegen die Schiffswand plätscherten.

... ein Mörder...

Jemand in dem Dunkel neben ihr sagte ganz deutlich:

„Wäre er geblieben, so wäre die Detektivin Sybill Vane jetzt... die Geliebte eines Mörders...“

Der Abendwind strich durch die Luke.

Die Wellen plätscherten melancholisch.

Sybill Vane war traurig...

Sie stand sehr lange an dem offenen Bullauge und sah still auf das Meer hinaus...

Dafür hatte sie am nächsten Tage den Schnupfen.

Zwei Tage lang gingen sie sich aus dem Wege. — Dover lag weit hinter ihnen. Sie näherten sich der amerikanischen Küste.

Harry Davis glaubte die beiden Einbrecher jener Nacht schon längst von Bord.

Ein überraschendes Ereignis belehrte ihn jedoch eines Besseren. Es war nur eine Kleinigkeit. Ein paar Gramm schwer. Aber trotzdem bedenklich.

Als er sich am Abend des zweiten Tages in „seiner“ Kabine ins Bett legte, das eigentlich dem wahren Mr. John Edward Fox gehörte, durchschlug eine Revolverkugel die Holzwand und bohrte sich in sein Kopfkissen, wenige Zentimeter von seiner Schläfe entfernt. —

Da begriff Harry Davis, daß dieses Spiel noch längst nicht zu Ende war.

Zwölftes Kapitel

Der Stern von Samara

„Herr Kapitän?“

Kapitän Broom sah auf.

„Ja...? Ach, Mr. Fox... ich stehe zu Ihren Diensten. Was gibt es?“

John Edward Fox sah sich um. Kein Mensch in der Nähe, der es hören konnte. Nur der wachhabende Offizier. Aber der mochte es mit anhören.

„Herr Kapitän... um auf jenen bedauerlichen Vorfall in Miß Vanes Kabine zurückzukommen... Sie haben die beiden Täter wohl nicht herausgefunden?“

Kapitän Broom wurde noch etwas röter, als er gewöhnlich war. Er ärgerte sich jedesmal, wenn man ihn an jene Nacht erinnerte.

„Nein.“

„Sie glauben wohl, die Täter seien in Dover von Bord gegangen?“

„Es sind in Dover siebenundvierzig Passagiere von Bord gegangen. Vielleicht waren sie dabei.“

„Nein, das waren sie nicht.“

„So...?“ Kapitän Brooms Kopf schnellte hoch. „Woher wissen Sie das, Mr. Fox?“

„Weil man in der letzten Nacht einen Mordanschlag auf mich gemacht hat.“

„Weil man...“ Das Blut schoß dem Kapitän in die Stirn. Seine Schläfenadern traten vor. Mit einer kurzen Bewegung wandte er sich an den wachhabenden Offizier:

„Sie, Jenßen, sehen Sie doch mal rasch im Journal nach, ob wir der Luxusdampfer ‚Esmeralda‘ oder ein Strahlenschiff sind...“

Seine Hand krampfte sich um die Keling, als wollte er die Eisenstangen zerbrechen.

Harry Davis lächelte leise.

„Halb so schlimm, Kapitän. Man hatte mir eine Revolverkugel zugedacht, die man aus der Nebenkabine durch die dünne Holzwand in mein Bett schoß, und zwar dahin, wo sich aller Voraussicht nach mein Kopf befinden mußte.“

„Damned.“

„Aber man hatte sich zum Glück um einige Zentimeter geirrt. Als ich dann selbst hinüberkam, was einige Minuten dauerte, weil ich meine Tür von innen verschlossen hatte, war niemand mehr da. Im übrigen ist die Kabine nicht belegt, sondern steht seit Dover leer.“

„Und der Knall...“

„Man muß eine Luftpistole angewandt haben, die in ihren neueren Konstruktionen auch eine tüchtige Durchschlagkraft hat — jedenfalls habe ich keinen Knall gehört.“

Kapitän Broom schob die Hände in die Taschen.

„So...“ sagte er nachdenklich. Und setzte noch einmal energisch hinzu: „So!“ Mit einem imaginären Ausrufungszeichen dahinter.

„Sie werden natürlich die entsprechenden Maßnahmen treffen...“ sagte Harry Davis.

„Natürlich!“ versicherte der Kapitän. „Selbstverständlich!“ Er hatte keine Ahnung, was er tun sollte. Und am allerwenigsten begriff er, mit welcher Ruhe jetzt „Mr. Fox“ diese Tat auffaßte... ebenso wie damals Sybill Vane es getan hatte. Es war gerade so, dachte er, als spielten diese beiden Menschen täglich mit der Gefahr. Als sei das ihre Lebensatmosphäre, ohne die sie nicht bestehen konnten. Als gerieten sie nicht zufällig in die Gefahr, sondern zogen sie selbst durch ihre Persönlichkeit an... Seltsame Menschen! war sein Urteil.

Er ahnte nicht, wie nahe er mit seinem Gedankengang der Wirklichkeit kam.

„Was tun wir nur?“ sagte er halblaut.

Harry Davis, der noch immer neben ihm stand, schob lässig die Schultern hoch.

„Das überlasse ich Ihnen, Herr Kapitän. Ich wollte Sie nur von den Tatsachen in Kenntnis setzen.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Der vornehme
Raucher raucht

BLUE

POINTS



Waldorf-Astoria Company
Zürich.